



Abend -

Zeitung.

237.

Sonnabend, am 3. October 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Briefe über Pompeji.

(Schluß.)

Neunter Brief.

Corre.

Nun sind endlich die schönen Tage gekommen. Ich habe noch kein so unfreundliches Jahr in Italien erlebt. Regen, Kälte, Scirocco und Nebel bis in den Juni hinein! Seit einigen Wochen aber ist Neapel wieder ganz wie es seyn soll. Wie verfließen mir meine Morgen auf dem Balcon! Im Angesicht des rauschenden Meeres, Berge, Vorgebirge und die dustigen Inseln vor mir, schreibe ich immer, bis die Sonne zu hoch steigt, der Schatten zurückweicht und mich endlich die Millionen Diamanten blenden, die von meinem Hause an bis hinüber zu den Felsen Capri's und zum dunkeln Horizont im Element blitzen! Welche Farben, welche eine Glut in diesem durchsichtigen Blau, in dem Meer und Berge und Inseln schwimmen und athmen, und das aus dem holdseligsten Himmel herunterträufelt!

Welche Abende! freilich ist die Hitze übermäßig, und die Schatten auf dem Wege nach Pompeji, so wie in der aufgedeckten Stadt selbst sind selten. — Könnt' ich Ihnen nur eine leise Vorstellung von solcher südlichen Pracht geben, wie sie durch alle Töne hindurch in unablässiger Abwechslung über die Landschaft hinglänzt! O gewiß, so ist's nicht im Norden! Was ist ein todt's Auge gegen ein blaues voll Blut

und Seele und Empfindung und Liebe? Mit dem Vergleich' ich meinen Goss, wenn er mich blendet mit seinen unbeschreiblichen Reizen! Sich verlieren, verschwimmen, verschmachten möchte man in all' dem süßen, milden überschwänglichen Licht!

Allerdings will es besondere Augen dafür, und wir bringen sie nicht aus dem Norden mit. Erst bilden, gewöhnen müssen wir sie, öffnen, daß es wie Schuppen von ihnen falle! Und das geschieht nur mit der Zeit!

Fast ohne Ausnahme seh' ich die Sonne von der Höhe des tragischen Theaters aus untergehen, oder auf dem köstlichen Sitze des Forums triangolare! Das ist doch einer der herzerhebendsten Plätze in Pompeji und in der Welt überhaupt. Auf dem obersten Gemäuer des Theaters sitz' ich, und unter mir breitet sich der große, schöne Halbkreis mit seinen Stufen und Treppen aus, und Bühne und Orchester, die drei Thüren für den Eintritt der Schauspieler, die architektonische Decoration und der Sitz für die Senatoren, alles ist noch vorhanden! Daneben der niedliche Halbkreis des komischen Theaters! Das freundliche Viereck des rothgemalten Säulenganges mit seinem anmuthigen Garten und den Trauerweiden und den malerischen Baulichkeiten umher, und der Aloe in den Ruinen, und draußen am Rande der Straße der Tempel der Isis, umher die grünen Bignen und die von Ulme zu Ulme in üppigen Ranken geschlungenen Reben, über Theater, Weinberg und Ruinen aber die

vom dunkelsten Violett gefärbten Berge des Osten, die wilden Felsen gegen La Cava hin, die mich an mein Sabinerland erinnern.

Gegen Süden die schöne Wiese, der Angelo mit all' der brennenden Glut und Wärme in seinem Grün, mit all' den dunkelblauen Schatten in seinem mächtigen Buchse, der von Wäldungen wie von einem grünen, gefalteten Teppich überwölbt ist, und das hell-schimmernde Castellamare in Einer Linie gleich Brillanten unter dem gewaltig hingelagerten Berge an der blauen Seefläche, die purpurnen Felsen von Vico und Sorrent in immer niederen Abstufungen, und endlich, wie ein Cap mit der violetten Landzunge verbunden, mein Capri!

Wend' ich mich westlich hinab auf den triangolaren Porticus und den Tempel des Herkules und meinen Sitz im Halbkreise, so ist es leider der grüne Papelhügel, der mir die weitere Aussicht über die hohe See und Ischia bedeckt und mir nur eine stille, vertrauliche, antike Straße zeigt, die an ihm emporführt. Kaum vermag ich auch dahin zu blicken, denn mit blendendem Gold brennt die scheidende Sonne in dem Weinlaube, und selbst das Titanenbild des Vesuv ist von den glühenden Sonnenstrahlen mit so prachtvollen, schimmernden Tönen lasirt, daß die Grundfarbe kaum noch durchglänzt, desto purpurner, je näher dem goldenen Himmel, desto violetter, desto dunkelblauer, je weiter davon entfernt, die Rauchwolke aber, die aus dem Krater steigt und durch die reinen Lüfte hin über das Meer bis zu den Fels Höhen des Angelo streift, Eine lange, goldene Wallung! Dieser höchste Moment aber nur einen Augenblick, wie jede Steigerung zum Aeußersten in allem lebendigen, so Aeußern wie Innern, und schon im andern die Töne röthlicher, die Glut aus dem Grün des Angelo, die Klarheit der Fernen verschwunden, die blauen Schatten, das Violett der Insel ergraut und der Vesuv eine dunkelblaue, drachenartige Masse mit purpurner Rauchsäule! Denn eine sonderbare Bildung hat er von Pompeji aus, man erkennt deutlich, wie ehemals der große Krater der Sema war, und diese selbst zeigt ihre wilden, zerrissenen Kanten wie eine Ruine, so daß der Vesuv doch nur von der Natur aus für die Hauptstadt bestimmt, daß jene eigentlich seine wahre Vorderseite zu seyn scheint, welche vollkommener ausgebildet wurde als die hintere. Das ist eine Welt, ein Meer von Farben und Schönheiten, daß es mir noch immer vor den gereizten Sinnen schimmert, glänzt und duftet, wenn schon die Däm-

merung naht und ich die Gräberstraße hinabwandle, wenn ich am Sarno hin, durch die Bignen und Felser dem Städtchen zuschleudre und erst in der Nacht anlange, da schon die Fruerwolke über dem Vulkan aufathmet.

W. Waiblinger.

Fünf Liebeserklärungen aus dem Stegreife.

In einer Gesellschaft äußerte das Fräulein Sophie von A*** gegen den Dichter M**, daß sie, so hoch sie die deutsche Dichtkunst auch schätze und ihr den Vorzug in vielen Stücken, wegen ihrer Bediegenheit, ihrer Tiefe und ihres Ernstes vor den in andern lebenden Sprachen gern einräume, doch in Ansehung der Leichtigkeit und der galanten Wendungen den Franzosen den Preis zuerkennen müsse.

M** bestritt dieß und sagte endlich: Ich bin weit entfernt, mich für einen ausgezeichneten Dichter zu halten, denn wenn man auch einige Verse gemacht hat, die eine günstige Ausnahme gefunden, so ist man doch dadurch noch kein Dichter im wahren Sinne des Wortes. Aber ich mache mich doch anheischig, zum Scherz ein poetisches Kunststück zu machen; was keinem Franzosen bei aller Anmuth seiner Sprache gelingen dürfte.

Und das wäre? fragte das Fräulein.

Fünf kleine Gedichte zu machen, und zwar, daß in jedem ein Vocal fehlen soll.

Das soll Ihnen doch schwer werden.

Stellen Sie mich auf die Probe, gnädiges Fräulein.

Ich halte Sie bei'm Worte!

Gut! und über welchen Gegenstand?

Ich überlasse Ihnen die Wahl!

So erlauben Sie mir, daß ich eine galante Liebeserklärung, und zwar an Sie gerichtet, wähle, und daß ich mir, wenn ich die Aufgabe löse, für jedes einen Kuß als Honorar nehmen darf.

Das Fräulein stuzte erröthend und schwieg. — Viele, hauptsächlich Damen in der Gesellschaft, suchten sie zu überreden, sich diese Bedingung gefallen zu lassen, und nach einer langen Pause sagte sie endlich: Es mag drum seyn! Ich denke, daß ich dabei keine Gefahr laufe.

Doch! — erwiderte M** — denn wenn mir auch diese Zuversicht nicht sehr schmeichelhaft ist, so wird mich nicht bloß der Ehrgeiz, sondern noch ein süßeres Gefühl hoffentlich so begeistern, daß ich im neunzehn-

ten Jahrhundert so belohnt werde wie einst ein Troubadour.

Ich bin jetzt gerade in einer so günstigen Stimmung, — fuhr er fort — die man nicht unbenutzt vorübergehen lassen muß. Ich empfehle mich Ihnen, meine Damen und Herren.

Er verneigte sich und ging in ein Nebenzimmer. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde kam er, mit einem Blatte Papier in der Hand, zu der Gesellschaft zurück.

In wiefern ich die Aufgabe gelöst, darüber unterwerf ich mich dem Ausspruche der Gesellschaft. — Er reichte das Blatt dem Fräulein Sophie von A*** hin.

Verlegen und hocherröthend nahm sie es halb zögernd und wollt' es in ihrem Strickbeutel verbergen.

So haben wir nicht gewettet, mein schönes Fräulein! — rief der Major von B* aus — Wir hier sollen Schiedrichter seyn, wir müssen also hören, was unser M** gemacht hat!

Er nahm ihr das Blatt aus der Hand und fast Alle riefen: Lassen Sie hören!

Der Major las nun:

Ohne A.

Es ist mir von Cupido's Bogen
Ein spitzer Pfeil in's Herz geflogen,
Ich fühlte tief den süßen Schmerz.
Doch wünsch' ich nie von meinen Wunden,
Selbst ohne Hoffnung, zu gesunden:
Dein Bildniß grub er mir in's Herz.

Ohne E.

Ach! ich zitt'r' in Angst und Lust,
Furcht zu mir als Warnung spricht:
Tausch' durch Wahn dich thörisch nicht,
Kalt'sinn wohnt in Ida's Brnst.

Ohne J.

Es schlägt das Herz so bang' und laut,
So bald das Aug' Amanda schaut.
Doch darf der scheue Mund es wagen,
Das, was er fühlt, nur halb zu sagen?
Der Buchstab', ach! der dann ertönt,
Ward ohne Schonung hart verpönt.

Ohne O.

Längst verklungen ist die Zeit
Sich'rer Unbefangenheit;
Damalé, heiter, sucht' ich allen
Charitinnen zu gefallen.
Jetzt mir keine mehr gefällt,
Um die Freiheit ist's geschehen;
Eine mich gefesselt hält,
Und ich schmacht' in Liebeswehen.

Ohne U.

Kein leises Wort? — O laß' mich schweigen!
Dich seh'n, ist Götterwonne schon,
Ein Blicc' spricht mehr als Lippenton,
Wenn Thränen sich in solchem zeigen,
Die banger Zweifel mir erpreßt,
Denn was mein Herz so tief empfindet,
Was mich an Dich so magisch fest
Mit Amor's Rosenfesseln bindet,
Mit Worten sich nicht sagen läßt.

Man machte dem Dichter einige Complimente; nur das Fräulein von A*** blieb stumm und ihr ganzes Wesen verrieth Beängstigung.

So weit sind wir noch nicht, — rief der Major mit lauter Stimme — erst müssen wir genau untersuchen, ob sich nicht, wider die Verabredung, ein A, E, J, O oder U in einem dieser Verse unerlaubterweise eingeschlichen hat, damit man uns nicht ein E für ein U macht. Das wäre leicht möglich.

O, thun Sie das, lieber Herr Major! waren die ersten Worte von des Fräuleins Lippen.

Man unterwarf nun diese fünf kleinen Stegreifgedichte einer sorgfältigen Prüfung.

M** hat ehrlich Wort gehalten, — sagte der Major, und sich an das Fräulein wendend, die Miesne machte, sich aus dem Zimmer zu schleichen, fuhr er, sie an der Hand fassend, fort: Sie müssen nun auch Wort halten; da hilft nichts!

Die Verlegenheit des Fräuleins stieg auf's Höchste.

M**, dieß sehr lebendig fühlend, sprach: Ich müßte eine große Eitelkeit besitzen, wenn ich mir einbilden könnte, daß ich mit diesen Bagatellen einen so hohen Preis verdient hätte, und es wäre sehr unart von mir, wenn ich auf einem Lohn bestehen wollte, der nur dann Werth haben kann, wenn man ihn freiwillig erhält.

Er küßte dem Fräulein ehrerbietig die Hand und verließ schnell das Zimmer und die Gesellschaft, damit nicht, was er vorausah und befürchtete, durch die Einmischung von Andern das Zartgefühl der liebenswürdigen Unschuld noch mehr verletzt würde.

Einige wilde Pierbengel zuckten mitleidig die Achseln über den jungen Dichter, der sich so wenig auf seinen Vortheil verstände, selbst einige Damen schützten bedenklich die geschminkten Köpfe und meinten, er benähme sich doch bei allen seinen dichterischen Anlagen sehr linksch, und selbst ungalant, einen Kuß von einem schönen, jungen Mädchen gleichsam zu verschmähen.

Sophie von A*** wußte es ihm in ihrem Herzen aber Dank; sein Benehmen floß aus einer im Stillen gehegten anspruchlosen und reinen Liebe; er schätzte sich glücklich, einmal eine Gelegenheit erhalten zu haben, seinem Idol ein Opfer bringen zu können, und Sophie, die eine geheime Neigung zu ihm im

Herzen hegte, entledigte sich aus freien Stücken ihrer Schuld in einem Moment, wo er sich Glück wünschte, daß man ihn für linksich und für zu ungeschickt gehalten, seinen Vortheil zu benutzen.

R. Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Schwerin.

(Beschluß.)

Ein tiefverlehtes Gemüth hat seinem edlen Unmuth in einer Randglosse auf dem schmalen, weißen Seitenpfade besagter unschuldiger Nummer, in Art einer Proclamation, Luft gemacht. — So verschieden nun auch die Meinungen sich gezeigt haben, so kommen doch die meisten Stimmen darin überein, daß den Worten des Referenten das Palladium der Wahrheit nicht streitig gemacht werden könne. Sapientiar! —

Vor Allem erwähne ich ferner die Errichtung eines Irrenhauses, das, hinsichtlich seines imposanten Anblickes und seiner ausgezeichnet schönen Lage auf dem Sachsenberge, wenige seinesgleichen finden mag. Die Anstalt selbst dient für die Kranken beider Großherzogthümer, und die Eröffnung derselben findet zu Michaelis d. J., unter Behandlung eines geschickten Arztes vom Sonnenstein, statt. Nächstdem trägt der seiner Vollendung entgegenschreitende Bau eines Collegiengebäudes, das, seiner äußern und innern Ausstattung wegen, den größten Städten Ehre machen würde, nicht wenig zur Zierde unserer guten Stadt bei. Auch ist die Zweckmäßigkeit eines neuerbauten Hospitals für das Militair nicht zu verkennen. Man spricht sogar von Erbauung eines neuen Schauspielhauses, das uns wahrlich sehr Noth thut, denn der äußere Zustand des alten Gebäudes gleicht auf ein Haar dem generellen inneren Zustande des deutschen Theaterwesens. Ueberhaupt regt sich seit mehren Jahren hier eine solche Baulust, daß Langabwesende ihre Verwunderung über die neuen, zum Theil sehr schönen Gebäude und Anlagen inner- und außerhalb der Stadt nicht genug auszudrücken wissen. Ein herrlicher Beleg für die Wohlhabenheit hiesiger Stadt!

Der Gegenwart unseres allverehrten Großherzogs erfreuen wir uns bald wieder. Von Weihnacht bis gegen Ostern residirt Er hier, die Badezeit über in Doberan, und die übrige Zeit in Seinem vier Meilen von hier entlegenen Schlosse zu Ludwigslust. — Außer der Abwesenheit des hohen Erbgroßherzoglichen Paares in Berlin, lebt dasselbe in schönster Familieneintracht fast immer an einem und demselben Orte mit Seinem allerhöchsten Vater zusammen.

Die projectirte neue Polizei-Verfassung, die Vereinigung des alt- und neustädtischen Stadtgerichts, die Einführung eines Medizinal-Departements werden gewiß dazu beitragen, jeden gutgesinnten Unterthan mit dem lebhaftesten Danke gegen die hohe und weise Landesregierung zu erfüllen.

In das wogende Meer der Literatur beabsichtigt — *horribile dictu!* — binnen Kurzem einzulaufen ein rüstiges Schiffein: „Scherz und Ernst“, von Hrn. J. F. Bahrdt, ein vaterländischer Schriftsteller, der durch seine witzigen Beiträge zum freimüthigen Abendblatt den Beifall der Leser desselben mit Recht erworben hat, und durch seine Verfolgung-Manie der Juden in selbem Blatte bekannt ist.

Verwundern Sie sich nicht, verehrter Herr und Freund, wenn ich dieses Ergebnis als ein außergewöhnliches bezeichne, denn, wie schon in meinem vorigen Bericht bemerkt, liegt die schönwissenschaftliche Betriebsamkeit hier sehr im Argen. Einen großen Theil dieser Schuld trägt wohl der geringe Unternehmungsgeist der inländischen Buchhandlungen.

Aus Darmstadt.

Im September 1829.

Sie wollen, verehrtester Herr Redacteur, dann und wann einen Bericht über das Leben und Treiben unserer Stadt Ihrer lieben *Beperlina* einverleiben und sollen mich daher, so weit es meine Geschäfte vergönnen und es einem größern Kreise von Lesern wohl nicht uninteressant seyn dürfte, gleich jetzt vernehmen. Was auch dem flüchtigen Beschauer unserer Residenz nicht entgehen kann, ist das eilige Bestreben, dieselbe nicht nur nach Außen hin stets zu vergrößern, sondern auch im Innern auf alle Weise zu verschönern. Daher kommt es, daß das nahegelegene Dorf *Bessungen* schon jetzt füglich als eine Vorstadt gelten kann und diesen Namen auch führen muß, wenn im nächsten Frühling die neuen Verbindungsstraßen hinter der katholischen Kirche eröffnet und dadurch die Baulustigen mit neuem Raume versehen werden. Unter den merkwürdigen neueren Gebäuden in der Stadt nennt man mit Recht die Cavallerie-Caserne am Neckar-Thor zuerst, die, vom Baurath Heger in schönem Style aufgeführt, zu den Zierden der Stadt gehört; auch verdient das Militair-Spital am Jägerthor, das Gebäude der Ober-Finanzkammer und die Infanterie-Caserne der Erwähnung, obgleich letztere noch nicht vollendet ist. Erwägt indessen der aufmerksame Beobachter dieses Bauleben, so steigt ihm wohl der Gedanke auf: wird das so fortwähren? muß bei der großen Zahl neuer Privatgebäude nicht der Wohlstand abnehmen? Wer soll endlich alle diese Häuser bewohnen, oder werden die Baulustigen zuletzt das noch erforderliche Geld vorstrecken? — Es ist schon kein gutes Zeichen, daß oft bei zweihundert Wohnungen zur Misthe ausgeben werden und doch der Miethzins unglaublich hoch ist.

(Der Beschluß folgt.)